

Pressereaktionen zu »Dietmar Dath: Sie ist Wach«,  
Implex-Verlag 2003

Buffology – She saved the world. A lot.  
»Fluter.de« 28.8.2003

Dietmar Dath hat mit »Sie ist wach. Über ein Mädchen, das hilft, schützt und rettet« ein gut 300 Seiten langes Essay über die Fernsehserie veröffentlicht. Von außen betrachtet eher Mathelehrwerk (hartes Pappcover mit nüchternem einfarbigem Aufdruck) ist der Inhalt alles andere als trocken, quillt über vor Blut, Schweiß, Tränen und auch gehörig Galle: Die Leidenschaft eines Fans spricht daraus. Das ist erstmal toll, weil man merkt, dass hier jemand schreibt, der das Recht dazu hat, weil er seinen Gegenstand kennt und seine Wirkung am eigenen Leib erlebt hat. Diesen eigenen Körper bringt Dath dann auch in Form von autobiographischen Verweisen in den Text mit rein. Er erzählt aus seiner Jugend, die schon früh von Tod überschattet war, seiner frühen Lektüererfahrung mit, wie er es nennt, unwirklicher Literatur, Filmen und Theorie – wie das eine seinen Blick auf das andere beeinflusst hat und umgekehrt.

Aus dieser sehr persönlichen Position heraus entwirft der Ex-Spex-Chefredakteur so etwas wie eine Poetik des Unwirklichen (Fantasy, Science Fiction, Horror). Die ergänzt er mit fiktiven Passagen, in denen er das essayistisch Erarbeitete veranschaulicht und es gleichzeitig mit der Fernsehserie, seinen eigenen Romanen und seiner Biografie verknüpft. Das ist reichlich vertrackt und heftet clever das ganze Buch zusammen.

## Blood, Sweat, Tears und Galle

Dath teilt aber auch kräftig aus: Kapitalismus, die FAZ, Foucault, Adorno und George Lucas werden gedist. Uneingeschränkt alles genau richtig machen dagegen immer wieder Joss Whedon und Marti Noxon (das Kreativteam hinter »Buffy«). Und genau da nervt die Fan-Position von Dath dann doch etwas: Um – anders als in der traditionell snobistischen Popkulturkritik üblich – ohne Distanz untersuchen zu können, beschränkt sich Dath bei seinen Analysen der Serie darauf zu zeigen, warum das Ganze so toll funktioniert, wie clever und sensibel die Autoren, Regisseure und Schauspieler ihre Storyline gesponnen und ihre Charaktere entwickelt haben. Stimmt ja auch, aber dadurch konstruiert er einen blinden Punkt: Subtexte, die einem sogar bei sowas Tollem wie Buffy (vielleicht unbeabsichtigt und entgegen dem Willen der Macher) untergejubelt werden können, ignoriert er, Ansätze, die in diese Richtung forschen, tut er als reduktionistisch ab.

Kritiker, die sexistische, rassistische, ja sogar faschistische Grundzüge in der »Wahrheit des Buffyverse« erkennen, haben aber schließlich auch genau hingesehen und können ihre Behauptungen belegen. Und wenn die siebte Staffel sich allegorisch zu einer Rechtfertigung von Präventivkriegen im so genannten »Kampf gegen den Terror« eignet, dann kann man das auch mal aus dem Kontext der Serie, ihrer »Wahrheit«, rausnehmen und in die andere »Wahrheit der Nachrichten« und politischen Rhetoriken stellen. So weh es einem auch tut, dass in diesem Zusammenhang Buffy und Whedon mal keine Helden sind.

Chris Flor